

Frauen in der US-amerikanischen Sciencefiction

Petra Mayerhofer

“Only SF and fantasy literature can show us women in entirely new or strange surroundings. It can explore what we might become if and when the present restrictions on our lives vanish, or show us new problems and restrictions that might arise. It can show us the remarkable woman as normal where past literature shows her as the exception.”
Pamela Sargent 1975

Wie die Naturwissenschaft und Technik wurde die Sciencefiction lange Zeit als Domäne der Männer betrachtet. In den siebziger Jahren erkannten die SF-Autorinnen im Zuge der Frauenbewegung das Potential der Sciencefiction dafür, neue Geschichten zu erzählen und “andere” Frauen darzustellen. Autorinnen, Leserinnen und aktive Fans begannen die männliche Domäne Sciencefiction “aufzubrechen”. Zwanzig bis dreißig Jahre später stellt sich die Frage, was aus diesem Aufbruch geworden ist. Hat der Feminismus die Sciencefiction nachhaltig verändert? Schreiben immer noch vor allem Männer Sciencefiction? Tauchen Frauen in SF-Geschichten immer noch in erster Linie als “Side-Kick” des Helden auf?

Um diese Fragen zumindest andeutungsweise zu beantworten, versuche ich im folgenden Beitrag darzustellen, wie sich die US-amerikanischen Sciencefiction-*Literatur* im Hinblick auf Frauen entwickelt hat. Aus Platzgründen kann die Darstellung der Frau in der SF nicht diskutiert werden; ich beschränke mich im wesentlichen auf die SF-Autorinnen.

Die Beschränkung auf die US-amerikanische SF erfolgt aus zwei Gründen. Zum einen beherrscht seit zwei bis drei Jahrzehnten die SF aus den USA den deutschen Sciencefiction-Buchmarkt, zum anderen wurde das Thema “Frauen in der SF” in den USA anhaltend diskutiert (im Unterschied zu gelegentlichen Strohfeuern in Deutschland). In den USA hat sich eine (Fan-) Szene entwickelt, die sich insbesondere mit der feministischen SF bzw. der Darstellung von Frauen in der SF in ihren verschiedenen Ausformungen beschäftigt. Entsprechend gibt es eine Vielzahl von Beiträgen, auf die ich für diesen geschichtlichen Überblick zurückgreifen kann. Die wichtigsten Quellen, auf die ich mich im folgenden stütze, sind die Einführungen von Pamela Sargent zu den *Women of Wonder*-Anthologien [Sargent, 1995a-b]. Daneben beruht meine Darstellung auf den Einträgen von Lisa Tuttle in der *Encyclopedia of Science Fiction* zu Autorinnen in der SF und zum Feminismus [Tuttle, 1995a-b].

Schon in den frühen Jahren der amerikanischen SF-Magazine (ab 1926) schrieb eine beträchtliche Anzahl von Frauen SF [Donawerth, 1994], doch erst in den fünfziger Jahren wurde eine größere Anzahl von ihnen bekannt (und geriet später weniger in Vergessenheit). In

dieser frühen Phase wurden die Autorinnen auf verschiedenste Art und Weise marginalisiert [Kaveney, 1984; Sargent, 1995a]. Zum Beispiel erwarteten die Herausgeber (allen voran der stilprägende John W. Campbell) von ihnen "feminine" Geschichten [Wood, 1982]. Dementsprechend schrieben sie oft (aber nicht immer!) Erzählungen, die sich mit "weiblichen Anliegen" befassten. Lehrerinnen, (mutierte) Kinder und heiligenähnliche Außerirdische wurden als geeignete Themen für Frauen angesehen. Aber gerade aufgrund dieser Themen wurde ihnen dann von einigen Kritikern Sentimentalität vorgeworfen. Wie Sargent über eine dieser Autorinnen, Zenda Henderson, sagt: 'One gets the feeling that, with some readers, Henderson couldn't win.'

In der Aufbruchsatmosphäre der sechziger Jahre war es für SF schreibende Frauen leichter, ein geneigtes Publikum zu finden. In der Tendenz befassten sich die Autorinnen damals weniger als die Männer mit der traditionellen "Hardware" der SF sondern eher mit "subjektiven" Themen. Ihre Geschichten behandelten vor allem die psychologischen Auswirkungen verschiedener Gesellschaften und Auffassungen auf die Charaktere. In den sechziger Jahren erschienen auch die ersten Erzählungen mit starken weiblichen Charakteren (z.B. *Picnic on Paradise* von Joanna Russ).

Mit den siebziger Jahren kam die Frauenbewegung, die den Trend zu mehr Frauen in der SF verstärkte. Die SF-Autorinnen waren nicht länger die Ausnahme von der Regel. Es wurde allgemein angenommen, dass es für ihre Arbeiten ein Publikum gab (was vorher eher bezweifelt wurde) und die Verlage waren inzwischen mehr als bereit, ihre Werke zu veröffentlichen. Außerdem entwickelten die Autorinnen in dieser Zeit ein Bewusstsein dafür, dass sie etwas gemeinsam hatten. Wie Sargent betont, hieß das nicht, dass sie die gleichen Ansichten hatten, in gleicher Art und Weise feministisch waren oder ähnlich schrieben. Aber es gab ein wachsendes Bewusstsein dafür, dass die SF eine Literaturform war, in der feministische Themen untersucht werden konnten und in der AutorInnen über ihre Kultur hinaus blicken und neue Gesellschaftsformen erschaffen konnten.

Im Laufe der siebziger Jahre erschienen dementsprechend viele Werke, die die bestehenden Geschlechterverhältnisse in Frage stellten (z.B. 1969 *The Left Hand of Darkness* von Ursula K. Le Guin und 1975 *The Female Man* von Joanna Russ) und diesen feministische "Utopien" entgegensetzten. Diese Utopien wiesen viele Gemeinsamkeiten auf. So sind die darin dargestellten Gesellschaften klassenlos, ökologisch, ländlich sowie sexuell frei in dem Sinne, dass sie Sexualität von Fragen des Besitzes, der Fortpflanzung und der sozialen Struktur trennen. Es gibt keine zentrale, formale Regierung, statt dessen sind die

Gesellschaften aus kleinen, quasi-familiären Einheiten aufgebaut. Und im Unterschied zu früheren feministischen Utopien oder auch misogynistischen Darstellungen von Frauengesellschaften hatten Frauen auch sexuelle Beziehungen miteinander [Russ, 1995].

Auch die rührige SF-Fanszene blieb nicht unberührt von den gesellschaftlichen Veränderungen, auch dort wurde in den siebziger Jahren die "Frauenfrage" lebhaft diskutiert. Auf Druck weiblicher Fans wurden bei SF-Tagungen ("Cons") immer wieder Foren zu Frauen in der SF angeboten, die lebhaft Diskussionen auslösten. Feministische Fanzines und Gruppen bildeten sich. 1976 gab es den ersten Con, der sich auf feministische Themen konzentrierte (WisCon in Madison, Wisconsin) [Merrick, 1999]. Leider blieben viele Cons bei allgemeinen Foren zu Frauen in der SF stecken, statt einzelne Aspekte zu vertiefen oder den feministischen Blickwinkel in andere Veranstaltungen zu integrieren.

In den achtziger Jahren schienen die Autorinnen endlich unabhängig von ihrem Geschlecht akzeptiert zu werden, die Geschlechtsbarrieren schienen durchbrochen zu sein. Doch waren diese Jahre auch die Zeit des sogenannten "Backlash". Die Frauenbewegung war keine Bewegung mehr, die Massen auf die Straße brachte. Die Differenzen zwischen den Frauen wurden offensichtlicher. Mehr und mehr SF-Autorinnen versuchten bewusst oder unbewusst, das Etikett "Feministin", inzwischen übel beleumdet, zu vermeiden, denn als Feministin bezeichnet zu werden, bedeutete in den achtziger Jahren, nur für ein begrenztes Publikum zu schreiben. Dennoch wurde von Frauen weiterhin utopische und feministische SF geschrieben.

In der SF-Gemeinde wurde immer häufiger die Frage gestellt, ob die von Frauen geschriebene SF tatsächlich "richtige" SF sei. Insbesondere für etliche der neuen Autoren (z.B. Charles Platt, Bruce Sterling) schienen die siebziger Jahre keineswegs mehr eine innovative Periode des Genres zu sein. Der Beitrag der Frauen in dieser Zeit wurde, wenn nicht ganz ignoriert, kritisiert [Jeanne Gomoll zitiert nach LeFanu, 1988]. Es ging (und geht) die Sorge um, dass es der feministischen SF der siebziger Jahre ähnlich ergehen könnte wie den feministischen Utopien des 19. Jahrhunderts, die vergessen wurden und erst in den siebziger Jahren von feministischen Wissenschaftlerinnen wiederentdeckt wurden.

Anfang der achtziger Jahre entstand innerhalb der Sciencefiction eine neue Richtung - der Cyberpunk. Obwohl nur relativ wenige Werke innerhalb der SF dem Cyberpunk zuzuordnen sind, hatten sie einen großen Einfluss, weil sie neu und anders waren. Dem Cyberpunk wird oft vorgeworfen, die Bürgerrechts- und die Frauenbewegung der sechziger und siebziger Jahre missachtet und in erster Linie eine weiße männliche Welt geschaffen zu

haben, diesmal eine Welt junger Rebellen, die die Loner-Figuren in den Krimis der Chandler-Tradition zitieren [Browning, 1997]. Feministische Literaturkritikerinnen nannten es bemerkenswert, dass der Cyberpunk sich durch eine "zügellose" Heterosexualität auszeichnet, obwohl die Cyberpunk-Welt fast ausschließlich von Männern bevölkert sei. Ihrer Ansicht nach wurde der Cyberspace "feminisiert", damit die (männlichen) Protagonisten ihre Männlichkeit beweisen und ausleben können. Das Netz sei das elektronische Äquivalent zum Körper einer Frau [Cadora, 1995].

Die einzige allgemein als Cyberpunk-Schreiberin anerkannte Autorin Pat Cadigan wurde von den feministischen Literaturkritikerinnen ebenfalls oft kritisch gesehen. Sie zeige zwar bewundernswerte Frauencharaktere (ebenfalls Loner-Figuren), doch fehle ihr ein feministischer Blickwinkel. Auch sie würde Technik und Männlichkeit eng miteinander verknüpfen [Wolmark, 1993]. In den neunziger Jahren wurde Pat Cadigan und der Cyberpunk von den Feministinnen zum Teil neu bewertet, v.a. in Folge des Aufsatzes "Ein Manifest für Cyborgs" (1985) von Donna Haraway [Kelso, 1994; Cadora, 1995]. Pat Cadigans Frauencharakteren wurde ein anderes Körperverhältnis als den Protagonisten des "männlichen" Cyberpunks attestiert. Karen Cadora ging sogar soweit, einen feministischen Cyberpunk zu beschwören.

Anfang der neunziger Jahre waren die Auswirkungen der Frauenbewegung auf die SF bei vielen endgültig verblasst. Dennoch schrieben und schreiben mehr und mehr Frauen Sciencefiction. Ihre Werke sind allgemein anerkannt und werden vielfach ausgezeichnet. Doch gerade die SF der anerkanntesten Autorinnen wird gerne mit Einschränkungen versehen. So sagte ein Rezensent über Connie Willis: "Sie ist eine große Autorin, aber meiner Ansicht nach keine große SF-Autorin.", wohl weil die Charakterisierung ihrer Protagonisten mehr hervorsteht als ihre SF-Elemente [Sargent, 1995b]. Ursula Le Guin dagegen wird gerne vorgeworfen, die SF verlassen zu haben und inzwischen "Mainstream"-Bücher zu schreiben [Tuttle, 1995b].

Im Laufe der achtziger Jahre hatten die SF-Cons ihre Alibiveranstaltungen zur Frauenfrage mangels Interesse aufgegeben, der einzige feministische SF-Con, WisCon, wurde weniger besucht und die feministischen Fanzines wurden eingestellt. An diesem Tiefpunkt hatten Pat Murphy und Karen Joy Fowler die zündende Idee, einen Preis für feministische SF einzuführen, den James Tiptree Jr. Award. Der Preis entwickelte sich zu einem Kristallisationspunkt für Fans feministischer SF. Er untergräbt auf ironische Weise konventionelle Vorstellungen, am augenscheinlichsten durch seinen Namen. Nachdem es eine

Vielzahl von nach Männern benannte SF-Preise gibt (z.B. Hugo Award, Sturgeon Award, Campbell Award, Philip K. Dick Award), ist der Tiptree der erste und einzige SF-Preis, der nach einer Frau benannt wurde, wobei ausgerechnet ihr männliches Pseudonym verwendet wird. Zum anderen wird der mit 1000 \$ dotierte Preis über Kuchenverkäufe ('bake sales') bei SF-Cons finanziert. Ein weiterer wichtiger feministischer Aspekt ist auch die Diskussion innerhalb der Jury, die jedes Jahr neu zusammengesetzt wird, über das, was ein Werk eines Tiptree würdig macht [Gomoll, 1999; Merrick, 1999; Murphy, 1999].

So ist die Situation der Frauen in der US-amerikanischen SF-Literatur zum Jahrtausendwechsel vielschichtig. Die Fortschritte im Vergleich zu den frühen Jahren der SF sind unverkennbar, doch sind viele mit einem "ja, aber" verbunden:

Es ist nicht länger möglich, SF zu diskutieren, ohne die Frauen zu erwähnen, die dazu beigetragen haben. Aber es gibt - wohl infolge der negativen Bewertung in den achtziger Jahren - eine Tendenz, die siebziger Jahre in der SF als langweilig und bar jeglicher Innovation darzustellen. So erwähnt Nicholls in seiner Zusammenfassung der Geschichte der SF in dem Standardwerk *The Encyclopedia of Science Fiction* die siebziger Jahre nur kurz in einem (negativen) Vergleich mit den achtziger Jahren! [Nicholls, 1995]. Heute sind bereits viele der innovativen Werke der siebziger Jahre, einschließlich der von Frauen, in Vergessenheit geraten.

Es gibt inzwischen zu viele SF-Autorinnen, als dass sie noch als selten gelten können, und sie sind zu verschieden, als dass generelle Aussagen über sie gemacht oder sie in die Ecke Frauen-SF gesteckt werden können, aber zahlenmäßig sind sie immer noch deutlich unterlegen. Frauen tragen zu allen Bereichen des Genres bei, doch es wird ihnen zum Beispiel unterstellt, keine militärische oder harte SF schreiben zu können (oder zu wollen) und eine Tendenz zur (romantischen) Fantasy zu haben.

Bei der Darstellung von Frauen werden heute Stereotypen in der Regel vermieden, aber oftmals nicht aus "innerer Überzeugung", sondern um den Erwartungen der Leserschaft zu entsprechen. Manchmal sind die Bemühungen, weibliche Charaktere zu zeigen, reiner "Tokenism": eine Alibifrau im Vordergrund und im Hintergrund ein paar "Speerträgerinnen". Oftmals ist die SF über die pseudo-emanzipierten Gesellschaften der sechziger Jahre nicht hinaus gekommen.

Die Sciencefiction bietet die Möglichkeit, Frauen in neuen Rollen und Gesellschaften und ohne die heutigen Beschränkungen zu zeigen. Dieses Potential haben die SF-Autorinnen

und Autoren erkannt und zum Teil realisiert. So besteht die Hoffnung, dass sie diesen Weg in den nächsten Jahren weiterverfolgen werden.

Literaturverzeichnis

Browning, T. (1997) Protohistories and Profeminists: Women and Science Fiction. Hugo Gernback's Forecast, November 1997.

Cadora, K. (1995) Feminist cyberpunk. *Science Fiction Studies* 22 (67), 357-372.

Donawerth, J.L. (1994) Science Fiction by Women in the Early Pulp, 1926-1930. In: Donawerth, J.L., C.A. Kolmerten (Hrsg.) *Utopian Science Fiction by Women: Worlds of Difference*. Syracuse University Press, Syracuse. S. 137-152, 224-225.

Gomoll, J. (1999) Introduction. In: Merrick, H., T. Williams (Hrsg.) *Women of Other Worlds: Excursions through science fiction and feminism*. University of Western Australia Press, Nedlands, Australia. S. 1-11.

Kaveney, R. (1989) The Science Fictiveness of Women's Science Fiction. In: Carr, H. (Hrsg.) *From My Guy to Sci-Fi: Genre and Women's Writing in the Postmodern World*. Pandora, London. S. 79-87.

Kelso, S. (1994) The Silver Metal Imagination: Blueprints for Changing Technology in Women's SF. In: *Proceedings of the Conference of the Australian Women's Studies Association*, Geelong, December 4-6, 1994.

LeFanu, S. (Hrsg.) (1988) *In the Chinks of the World Machine: Feminism and Science Fiction*. The Women's Press, London.

Merrick, H. (1999) From female man to feminist fan: uncovering herstory in the annals of SF fandom. In: Merrick, H., T. Williams (Hrsg.) *Women of Other Worlds: Excursions through science fiction and feminism*. University of Western Australia Press, Nedlands, Australia. S. 116-139.

Murphy, P. (1999) Illusion and expectation: the baking of an SF award. In: Merrick, H., T. Williams (Hrsg.) *Women of Other Worlds: Excursions through science fiction and feminism*. University of Western Australia Press, Nedlands, Australia. S. 342-350.

Nicholls, P. (1995) History of SF. In: Clute, J., P. Nicholls (Hrsg.) *The Encyclopedia of Science Fiction*. St. Martin's Griffin, New York. S. 567-572.

Russ, J. (1995) Recent Feminist Utopias. In: Russ, J. (Hrsg.) *To Write Like a Woman: Essays in Feminism and Science Fiction*. University of Indiana Press, Bloomington.

Sargent, P. (1995a) Introduction. In: Sargent, P. (Hrsg.) *Women of Wonder - The Classic Years: Science Fiction by Women from the 1940s to the 1970s*. Harvest/Harcourt Brace & Company, San Diego. S. 1-20.

Sargent, P. (1995b) Introduction. In: Sargent, P. (Hrsg.) *Women of Wonder - The Contemporary Years: Science Fiction by Women from the 1970s to the 1990s*. Harvest/Harcourt Brace & Company, San Diego. S. 1-20.

Tuttle, L. (1995a) Feminism. In: Clute, J., P. Nicholls (Hrsg.) *The Encyclopedia of Science Fiction*. St. Martin's Griffin, New York. S. 424-425.

Tuttle, L. (1995b) Women SF Writers. In: Clute, J., P. Nicholls (Hrsg.) *The Encyclopedia of Science Fiction*. St. Martin's Griffin, New York. S. 1344-1345.

Wolmark, J. (1993) *Aliens and Others: Science Fiction, Feminims and Postmodernism*. Harvest Wheatsheaf (UK), University of Iowa Press (USA).

Wood, S. (1982) Die Rolle der Frau in der Science Fiction. In: Jeschke, W. (Hrsg.) *Heyne Science Fiction Magazin 2*. Heyne, München. S. 241-274.

Websites zum Thema

James Tiptree Jr. Award: <http://www.tiptree.org/>

Feminist Science Fiction, Fantasy, & Utopia: <http://www.wenet.net/~lquilter/femsf/>

Feministische phantastisch-utopische Literatur:

<http://www.fortunecity.de/tatooine/metropolis/100/feministische-science-fiction.html>